

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Wanderbuch für die Mark Brandenburg und angrenzende Gebiete

Weitere Umgegend Berlins - westliche Hälfte

Albrecht, Emil

Berlin, 1904

III. Aus der märkischen Baugeschichte.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1664

berg 120 m) das Eberswalder Tal; weiter im W. reicht er jenseit der Havel in das Land Ruppın (Krähenberg sw. von Rheinsberg 118 m), jenseit der Dosse in die Prignitz (nahe der Grenze der Ruhner Berg bei Putlitz 188 m).

Zwischen beiden Höhenzügen schufen die alten Ströme und ihre Nebenflüsse eine Anzahl landschaftlich scharf umgrenzter **Hochflächen**. Im Süden bilden eine Reihe: die *Lieberoser Hochfläche*, das Land *Beeskow-Storkow* (Rauensche Berge 148 m), der *Teltow* (Gr. Ravensberg südl. von Potsdam 110 m), die *Zauche* und das *Hohe Havelland*. Nördl. vom Berliner Tale liegen: das umfangreiche *Sternberger Hochland* (Spiegelberg südl. von Lagow 180 m), das vor dem Durchbruch der Oder mit dem *Lebuser* zusammenhing, und der *Barnim* (mit der „Märkischen Schweiz“; Semmelberg sw. von Freienwalde 158 m). Weiter westl. werden, da wo Berliner und Eberswalder Tal zusammentreffen, durch Luche einige kleinere Insel-schollen umschlossen, der *Glin* und die Ländchen *Bellin*, *Friesack* und *Rhinow*.

Soweit die Plateauoberfläche nicht aus Sand, sondern aus dem ungeschichteten Ton und Lehm des Geschiebemergels bestehen ($\frac{1}{10}$ der Mark, ein weiteres $\frac{1}{3}$ Mischung von Sand und Lehm), liefern diese dem Landmann lohnende Erträge (Weizen in der Uckermark) und für Ziegeleien (besonders längs der Havel sehr zahlreich) den größten Teil des Materials. Die Sohle der gegenwärtigen Flüsse und Niederungen füllt das sogenannte Alluvium aus, das gleichfalls zu einem grossen Teil aus Sand besteht, wie überhaupt etwa $\frac{3}{4}$ der gesamten Mark von diesem bedeckt wird. Ausserdem gehören dem Alluvium die Moor- und Torfbildungen an, von denen namentlich die bei Linum einst weiten Ruf hatten, sowie der Raseneisenstein, der früher an zahlreichen Orten der Mark gewonnen und verarbeitet wurde.

In der geologischen Abteilung des *Märkischen Provinzial-Museums* in Berlin sind für ein bequemes Studium aller Epochen der Urgeschichte unseres Landes reichliche Sammlungen vorhanden.

III. Aus der märkischen Baugeschichte.

Auf Dörfern sind die zahlreichen aus dem Mittelalter erhaltenen Gotteshäuser mit wenigen Ausnahmen schmucklose **Granitkirchen**, z. T. aus dem Anfang des

XIII. Jahrh. Die regelrechte Anlage zeigt einen quadratischen Chor nebst halbrunder Apsis, einen breiten Westturm (das Satteldach zwischen Nord- und Südgiebel ist nur selten erhalten) und ursprünglich rundbogige, schiefsschartenartig schmale Fenster. Nachlässige Behandlung der anfangs sehr sauber gearbeiteten Blöcke sowie Verwendung unregelmäßiger Steine, gerader Abschluss des Chores, der dann im Giebel mit drei Fensterschlitzern versehen ist, oder gänzliches Fehlen desselben, Errichtung des Turmes auf dem westl. Teile des Daches gelten als Merkmale einer späteren Entstehungszeit. Eine Reihe solcher Bauten in verschiedener Güte lernt man auf der Wanderung über *Tempelhof*, *Mariendorf*, *Mariensfelde*, *Heinersdorf*, *Giesensdorf* und über *Weissensee*, *Wartenberg*, *Lindenberg*, *Schwanebeck*, *Zepernick* kennen. Umfangreichere Beispiele finden sich u. a. in *Blumberg*, *Falkenhagen* (Kr. Lebus) sowie in Städten wie *Strausberg*, *Lychen* und vor allem in *Zinna*; nicht selten sind Reste von ihnen Bestandteile größerer Ziegelbauten, wie bei *S. Gotthard* in *Brandenburg*.

Nach der Mitte des XII. Jahrh. erscheinen in der Altmark **Backsteinkirchen**. Der einer künstlerischen Gestaltung fähigere Ziegelbau, für dessen sofort ziemlich entwickelt auftretende Kunstformen man früher allgemein niederländischen Ursprung annahm, neuerdings jedoch norditalienische Herkunft glaubt nachweisen zu können, verbreitete sich bald nach Osten und gelangte bei größeren Kirchen ausschließlich zur Herrschaft. Außer Bauten mit einfacherem Grundriss werden nunmehr geräumige Basiliken geschaffen, deren höher geführtes Mittelschiff das Licht durch Fenster über dem Dach der Seitenschiffe empfängt. Rein *romanisch* — äußerlich an den Rundbogen, Lisenen und Bogenfriesen kenntlich — sind von den Ziegelbauten nur wenige, z. B. in *Schönhausen a. E.*, *Sandau*, *Dobrilugk* und *S. Nicolai* in *Brandenburg*. Selbst bei der vollendetsten Schöpfung dieses Stiles, der Klosterkirche in *Jerichow*, zeigen die Türme bereits Spitzbogen. Zumeist fällt nämlich die Vollendung romanischer Kirchen in die Zeit des Überganges zur Gotik, so in *Lehnin*, oder es fand in der Folge ein Umbau statt, der nur einzelne Teile in der alten Bauweise übrig ließ, wie am Langhause von *S. Marien* in *Rathenow*.

Weitaus die meisten Kirchen stammen in ihrer heutigen Erscheinung aus der *gotischen* Periode, als der anfänglich mehr dekorativ verwendete Spitzbogen eine vollständige Umgestaltung der Konstruktion herbei-

geführt hatte. Die Werke der Frühgotik aus dem Anfang des XIV. Jahrh., gleich ausgezeichnet durch gute Verhältnisse wie durch maßvolle Ausschmückung, eröffnet eine Anzahl von Klosterkirchen, deren älteste und zugleich herrlichste in *Chorin* als Ruine erhalten ist. Unter den damals auch in der Mark in Aufnahme kommenden Hallenkirchen, die bei gleicher Höhe aller drei Schiffe durch hohe Fenster und ein mächtiges Dach auffallen, ragt besonders *S. Marien* in *Prenzlau* hervor.

Der zunehmende Wohlstand der Städte ermöglichte selbst an sich unbedeutenderen Orten vom Ende des XIV. Jahrh. an den Bau all jener geräumigen Pfarrkirchen in den Formen der entwickelten Gotik, von denen die fünfschiffige *Oberkirche* in *Frankfurt* das bemerkenswerteste Beispiel ist. In künstlerischer Hinsicht bezeichnen diese anspruchsvollen Hallenbauten, bei denen Konstruktion und Technik mehr und mehr vernachlässigt werden, vielfach einen Rückschritt. Was aber den besseren märkischen Bauwerken einen besonderen Wert verleiht, ist die gerade hier auf das glänzendste durchgeführte malerische Dekoration der Flächen, Strebepfeiler, Gsimspartien und Portaleinfassungen durch glasierte Formsteine. Der gesamte Backsteinbau hat wenig Kirchen aufzuweisen, die sich *S. Katharinen* in *Brandenburg* und *S. Marien* in *Königsberg* in dieser Beziehung an die Seite stellen könnten. Von prächtigster Wirkung sind ferner die beiden Hauptkirchen von *Stendal* mit ihren Turmpaaren; durch Erhaltung des alten Rohbaues gibt hier überdies das Innere treu den Eindruck mittelalterlicher Gotteshäuser wieder. — Wie beim Dom dieser Stadt ist auch sonst mehrfach der an die Südseite der Stiftskirchen anstoßende und von den Klostergebäuden umschlossene Kreuzgang erhalten geblieben, am vollständigsten und recht erfreulich in *Heiligengrabe*.

Waren in spätgotischer Zeit Denkmäler in großer Fülle entstanden — ganz zuletzt noch außer der *Neuruppiner Siechenhauskapelle* die Wallfahrtskirchen zu *Wilsnack* und *Alt-Krüssow* —, so trat in der **Renaissanceperiode** im XVI. u. XVII. Jahrh. ein vollständiger Stillstand der kirchlichen Bautätigkeit ein. Nennenswerte Monumentalwerke lieferten erst wieder die Ausläufer des neuen Stils. Außer den Kirchen, mit denen die ersten Könige ihre Residenzen versahen, kommen hier vornehmlich die prunkvollen Rokokoschöpfungen der Cistercienser in *Neuzelle* und *Seitwann* und der Turm der Kirche von *Krossen* in Betracht.

Was die **Profanbauten** anlangt, so umschließen die fast immer aus Feldsteinen aufgeführten **Stadtmauern** noch heute eine ganze Reihe kleinerer Orte, wie *Templin* und *Beeskow*. Auch von den die Befestigung verstärkenden Türmen und Weichhäusern gibt es viele interessante Beispiele, am malerischesten bei einander in *Prenzlau*. Vornehmlich erfreut sich aber ein Teil der märkischen Städte ganz ausgezeichneter **Tore**, die durch ihre stattliche Erscheinung wie durch den freundlichen Schmuck zu den reizendsten Werken des gotischen Backsteinbaus zählen. Viereckige Türme mit spitzbogiger Durchfahrt, an deren Außenseite das Fallgatter in einem Falz lief, wie z. B. in *Gransee* und *Friedeberg* deutlich zu sehen ist, trifft man oft. Von den sonstigen Gestaltungen, worunter vorzüglich die in den oberen Geschossen in ein Rund- oder Achteck übergehenden und von Ecktürmchen flankierten Zierbauten kunstgeschichtlich wichtig sind, besitzen u. a. *Stendal*, *Tangermünde*, *Brandenburg*, *Prenzlau* und *Königsberg* eine reiche Auswahl. Vollständige **Torburgen**, bei denen Innen- und Aufsentor zu einem Ganzen verbunden sind, haben sich in *Templin* und in prächtiger Ausstattung in *Jüterbog* erhalten.

An merkwürdigen **Privatgebäuden** mangelt es fast ganz, vereinzelte Renaissancehäuser (z. B. in *Luckau*) und die Laubenhäuser in *Schwiebus* ausgenommen. Dagegen sind gute **Rathäuser** ausgotischer Zeit vorhanden; genannt seien vor allem die beiden weitberühmten zu *Tangermünde* und *Königsberg*, ferner wegen der erhaltenen Gerichtslauben die von *Jüterbog* und *Fürstenwalde*.

Von den alten **Burgen** finden sich noch einige in leidlichem Zustande, wie der *Belziger Eisenhart* und der *Rabenstein*; bei *Sonnewalde* und *Lagow* sind Ober- und Unterschloß noch gut erkennbar, Sonst ist bis auf einige Bergfriede, wie in *Stolpe* (Kr. Angermünde), *Kottbus* und *Spandau* alles geschwunden oder zum größten Teil in jüngere Bauten aufgegangen. Von späteren **Herrensitzen** verdient außer dem anmutigen Renaissanceschlöfchen in *Freyenstein* das Schloß von *Wiesenburg* hervorgehoben zu werden; die großartigen Anlagen der *Plattenburg* und des Schlosses von *Boitzenburg* gehören im wesentlichen der neueren Zeit an.

Erklärung einiger Kunstausdrücke. *Ambonen*, Lesepulte der altchristl. Kirche im Chor oder an den Schranken, um einige Stufen erhöht und mit Brüstung versehen. — *Arkaden* durch Bogen verbundene Pfeiler; als bloße Dekoration an der Wand *Blendarkaden*. — *Attika* Halbgeschofs über dem Hauptgesims. — *Dienst* got. kleine Säule, die mit einem Pfeiler oder einer Wand zusammenhängt und die Rippen eines Gewölbes trägt. — *Epitaph* aufrecht in die Wand eingefügtes Grabdenkmal. — *Fiale* got. Spitztürmchen. — *Kämpfer*

gesims Gesims als Verbindungsglied zwischen Widerlager und Bogen oder Gewölbe. — *Kreuz* X Andreaskreuz, † latein. Kreuz, † griech. Kreuz. — *Laibung* die durch die Mauerstärke gebildete Seiteneinfassung einer Öffnung oder Nische. — *Lettner* Scheidewand (mit Leseputz) zwischen Chor und Mittelschiff. — *Lisene* senkrechter, nur wenig vorspringender Mauerstreifen vom Sockel bis zum Gesims. — *Mafswerk* aus Kreisen und Kreisteilen zusammengesetztes got. Ornament. — *Predella* unterer Teil eines Altaraufsatzes. — *Pfeilerbasilika* Basilika (s. S. 14), bei der die Bogen des Mittelschiffs auf Pfeilern, nicht Säulen, ruhen. — *Pilaster* aus der Mauer hervortretender (Halb-)Pfeiler. — *Rille* längliche Vertiefung im Mauerwerk. — *Risalit* vorspringender Teil einer Fassade. — *Satteldach* Dach zwischen zwei Giebeln. — *Strebpfeiler* Mauerverstärkung zur Aufnahme des Seitendruckes, besonders bei got. Kirchen. — *Triumphbogen* hoher Querbogen zwischen Chor und Langhaus. — *Walmdach* Dach, dessen kurze Seiten schräg abfallen. — *Weichhaus* halber Mauerturm. — *Welsche Haube* mehrfach geschweiftes, in eine Spitze auslaufendes Kuppeldach eines Turmes (Spätrenaissance). — *Wimperge* got. Ziergiebel über Tür oder Fenster. (Nach Bergau).

Bei älteren **Bauernhäusern** lassen sich im wesentlichen drei Grundformen unterscheiden. Das sächsische Haus ist unverändert nur in der Lenzer Wische erhalten. Vom *Giebel* gelangt man auf die in der Längsachse gelegene Diele (Hausflur); seitlich davon liegen die nach ihr geöffneten Ställe, im Hintergrunde hinter dem Herdraume Stuben. Umgestaltungen dieser Form (Zimmer statt der Ställe, Gang an Stelle der Diele u. dgl.) reichen von jener Gegend bis in die Nähe von Berlin. — Dem fränkischen Hause ist auch in der Mark die Herrschaft zugefallen. Um den Hof liegen: hinten die Scheune, nach vorn auf der einen Seite das Wohnhaus, auf der andern das Stallgebäude, letzteres oft mit vorgekrugtem Oberstock; die vierte Seite, nach der Strafe zu, hat bisweilen noch ein Torgebäude. Das Wohnhaus ist von der *Langseite* (Hof) zugänglich und wird quer durch einen Küchenflur geteilt, der Wohnräume und Ställe (diese jetzt vielfach auch Zimmer) trennt. — Beispiele des ostdeutschen Hauses sind am zahlreichsten in der Neumark anzutreffen, so in Zäckerick a. O. Eine geräumige (z. T. zugebaute) *Laube* bildet den unteren Teil des Giebels, aus dem ein Gang zwischen Stuben zum Herdraume und den dahinter liegenden Ställen führt, — ein Anklang an die sächsische Art der Raumverteilung. — Das stets einstöckige wendische Haus, das über die Lausitz hinaus verbreitet ist, zeigt fränkische Gruppierung der Räume (Eingang von der Langseite, Querteilung durch den Flur). Außen stellt es sich als ein nicht selten recht geschmackvoll behandelter *Blockhausbau* dar. — Auch die Kolonistenhäuser Fried-

richs d. Gr. schliessen sich der fränkischen Form an. Sie enthalten stets zwei Wohnungen, die eine gemeinsame Mittelwand haben, mit je vier Räumen; an der Mittelwand liegen beiderseits Flur und Küche, an der Giebelwand Stube und Kammer. (Nach *Mielke*.)

IV. Geschichtliche Übersicht.

- 928 Kaiser Heinrich I. erobert Brennaburg.
 929 Sieg der Sachsen über die Wenden bei Lenzen.
 Gründung der Nordmark (später Altmark).
 938—963 Gero Markgraf des östl. Grenzgebietes.
 946 Stiftung des Bistums Havelberg, 949 desgl. Brandenburg.
 983 Grofser Wendenaufstand; fast alle Besitzungen östl. von der Elbe gehen verloren.
 1134—1319 Askanische Markgrafen.
 1134—1170 Albrecht der Bär, Markgraf der Nordmark, seit 1150 Markgraf von Brandenburg. Erwerbung des Havellandes, der Prignitz und Zauche; Berufung von Kolonisten, z. T. aus Holland.
 1170—1184 Otto I. gründet Zinna (1170) und Lehnin (1180).
 1184—1205 Otto II.; 1205—1220 Albrecht II.
 1220—1266 (1267) Johann I. und Otto III. Erwerbung des Barnim und Teltow, des Landes Stargard, der Uckermark, des Landes Lebus und der Neumark. Gründung von Chorin (um 1260).
 1267—1309 Otto IV. mit dem Pfeil.
 1309—1319 Waldemar. Schlacht bei Gransee (1316), Abtretung des Landes Stargard.
 1323—1373 Bayrische Markgrafen.
 1323—1351 Ludwig der Ältere.
 1348—1355 Der falsche Waldemar († 1357).
 1351—1366 Ludwig der Römer.
 1356 Die Mark wird Kurfürstentum („Kurmark“).
 1366—1373 Otto der Faule. Abtretung der Lausitz und (im Vertrage zu Fürstenwalde) der Mark an Böhmen.
 1373—1415 Luxemburgische Markgrafen.
 1373—1378 Kaiser Karl IV. regiert für den unmündigen Wenzel. Tangermünde Residenz. Landbuch der Mark (1375).
 1378—1415 Sigismund. Verpfändung der Mark an Jobst von Mähren (1388) und an Wilhelm von